

Feuilleton

Die Bombe trug er am Körper

Psychologie des Terrors: Joseph Conrads "Geheimagent" als explosives Hörspiel

Das Herz der Finsternis wummert nicht nur im Inneren des Kongo, es pulsiert ebenso bedrohlich in London. Kapitän Jozéf Konrad Korzeniowski war nicht nur ein legendärer Seefahrer der Literaturgeschichte, sondern als Schriftsteller Joseph Conrad auch Brite zu Lande - und als solcher hat er einen der bemerkenswertesten Großstadtromane der vorletzten Jahrhundertwende verfasst: "Der Geheimagent".

In Amerika wurde das Buch nach dem 11. September 2001 zum vielzitierten Referenzwerk. Kein Wunder: Unter den Figuren ist ein "Professor", der mit einer Bombe am Körper durch das Londoner Menschengewühl spaziert: "Seine Gedanken liebkosten die Bilder der Vernichtung und des Ruins . . . Unverdächtig und tödlich ging er einher, wie die Pest auf einer Straße voller Menschen." Das sind Sätze, die dem 1907 erschienenen Roman über den Terror beklemmende Gegenwärtigkeit geben. Mehrfach wurde "Der Geheimagent" verfilmt, auch 1936 von Alfred Hitchcock. Nun gibt es ein neues, den Roman stark straffendes, aber nicht unzulässig verkürzendes Hörspiel von Martin Zylka.

Zehn Jahre vor der russischen Revolution lieferte Conrad eine entlarvende Psychologie der Empörer und Revolutionäre, die ihre Netzwerke damals über Europa spannten. Der Reiz des Romans besteht darin, dass er die überhitzten Diskurse der Anarchisten kontrastiert mit einem schäbigen Familiendrama. Das Scharnier ist Adolf Verloc, ein unauffälliger Mann und Eigentümer eines schlechtgehenden Zeitschriftenladens, in dessen Hinterzimmer sich die Verschwörer treffen. Verloc spioniert sie aus - er ist Informant der Polizei und zugleich Agent für eine ausländische Gesandtschaft, die ziemlich "russisch" wirkt. Seine Ehefrau Winnie fragt nicht weiter nach, wer die "politischen Freunde" ihres Mannes seien; sie empfindet keine Liebe, aber Dankbarkeit gegenüber Verloc, der ihren geistig behinderten jüngeren Bruder Stevie aufgenommen hat in die Versorgungsgemeinschaft der Ehe.

Doppel- und Dreifachleben und Bequemlichkeit verbindet Verloc, bis Vladimir, der neue Chef der Gesandtschaft, von Verloc verlangt, seiner Arbeit als Agent provocateur nachzukommen: Er soll einen Anschlag durchführen. Am besten wäre eine Attacke auf den "Fetisch" der Epoche: die Wissenschaft. "Am wirkungsvollsten wäre es, Sie würfen eine Bombe mitten in die reine Mathematik", erläutert Vladimir. Als realistischeres Ziel empfiehlt sich das Königliche Observatorium von Greenwich, was im Übrigen keine Erfindung Conrads ist: Die Idee beruhte auf einem dortigen Anschlag von 1894.

Notgedrungen wird der Biedermann zum Brandstifter. Verloc, dem Felix Vörtler den verdrossenen Ton eines Mannes gibt, der nur seine lästige Pflicht tut, besorgt sich eine Bombe; kein Problem bei seinen Verbindungen. Deponieren soll sie der ihm treue Stevie. Winnie in ihrer Ahnungslosigkeit freut sich darüber, dass die beiden - fast wie Vater und Sohn - etwas gemeinsam unternehmen. Nur leider, Stevie stolpert mit dem Sprengstoffkanister und wird zerfetzt. Mit einiger Selbstzufriedenheit berichtet darauf in einer makabren Szene ein Konstabler (Thomas Lang), wie er die Einzelteile eingesammelt habe: "Er war derart verstreut, dass man gar nicht wusste, wo man anfangen sollte."

Verstreute Menschen sind die Konsequenz idealistischer Reden. Damals war es ein fuselhaftes Gebräu aus Marx und Nietzsche. Die Welt hatte ähnliche Probleme mit der Eschatologie der Gewalt wie heute. Da ist Yundt, der giftige Bombentheoretiker, der von skrupellosen Männern träumt, die sich "offen den Namen von Zerstörern" geben: "Im Bund

mit dem Tod . . . zum Besten der Menschheit", lässt ihn Peter Groeger in Verlocs Wohnzimmer schwärmen, während das Hörspiel-Kaminfeuer behaglich knistert. Und da ist - heiser-eindringlich gesprochen von Wolf-Dietrich Sprenger - der "Professor", der finsterste unter den Schwadronneuren, der sich viel auf seine "absolute Entschlossenheit" einbildet: "Darum bin ich tödlich."

Heute stellen wir uns Terroristen als Menschen vor, die keinen Alltag, sondern bloß einen Auftrag haben. Verrückte und Entrückte, die nur noch pro forma und zum Zweck der Tarnung unter Menschen leben. Aber auch wenn sie Heilige, Gotteskrieger oder Todesengel der Menschheitszukunft sein wollen - sie sind doch allzu menschliche Gestalten und Angeber wie Yundt oder der "Professor". Dieses Hörspiel an der Schnittstelle von Terror und Alltag macht das deutlich. Es vertraut auf die Stärke von Conrads Dialogen und die hintergründigen psychologischen Porträts des Romans. Die akustische Bebilderung der Szenen bleibt dezent wie die atmosphärischen Musiktupfer von Julia Klomfaß. Gelungen ist das Spiel mit Mustern des klassischen britischen Kriminalromans - man höre nur die komödienhaft knödelnde Stimme Lord Ethelreds (Joachim Paul Fehling), dem der Kommissar im Ministerium Bericht zu erstatten hat.

Das Beste an der WDR-Inszenierung ist jedoch Peter Fricke in der Rolle des Erzählers. Very british steht er neben dem Geschehen und kommentiert mit distinguiertem Ironie die zunehmend verzweifelten Taten und Gebärden der Figuren. Je fürchterlicher sich die Dinge zuspitzen, desto süffisanter sein Ton. Thomas Mann, ein begeisterter Conrad-Leser, hat 1926 einen Essay über den "Geheimagenten" geschrieben, in dem er genau diese Eigenheit des Romans rühmte: "Das Entsetzliche ist mit einem festen, nüchternen, beinahe vergnügten Blick gesehen." So entwickelt sich das Hörspiel am Ende zur makabren Tragikomödie. Als Winnie bei der Nachricht vom Tod ihres Bruders von Entsetzen gepackt wird, murmelt Verloc unangemessene Entschuldigungsfloskeln, um sich sodann ein gutes Stück Roastbeef abzuschneiden. Er mahnt Winnie, "Vernunft" anzunehmen. Sie ersticht ihn mit dem Bratenmesser, bevor sie panisch auf die Flucht geht.

WOLFGANG SCHNEIDER

Joseph Conrad: "Der Geheimagent". Hörspiel. Regie Martin Zylka. DAV Verlag, Berlin 2017. 2 CDs, 105 Min., 14,99 [Euro].

Copyright Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main. Alle Rechte vorbehalten.

Süddeutsche Zeitung, Di 04.04.2017
Seite 44

Serie
Unter Spitzeln

Joseph Conrad hat den modernen Terrorismus sehr früh literarisch entdeckt. Ein Hörspiel nach seinem Roman "Der Geheimagent" vergegenwärtigt die Welt der Selbstmordattentäter

VON LOTHAR MÜLLER

Die Schritte klingen, als habe ein mechanischer Taktzähler sie auf den Weg geschickt. Unauffällig schleichen sie sich in den Hallraum der elektronischen Musik ein, die bisweilen von knisternden technischen Störgeräuschen wie von einem nervösen Schluckauf befallen wird. "Verloc verlässt um halb elf vormittags sein Haus und begibt sich auf den Weg ins

Westend. Diese Stunde ist ungewöhnlich früh für ihn", sagt eine Männerstimme. Als könne sie ihn beobachten, begleitet sie Mr. Verloc im Präsens auf seinem Weg ins vornehme Knightsbridge. Sie weiß viel über ihn und kann ihn detailliert beschreiben.

Wenige Sekunden später gesellt sich ihr eine zweite Männerstimme zu. An der Behaglichkeit, mit der sie sich im Imperfekt bewegt, ist sie leicht als Erzählerstimme zu erkennen. Als Duo gehen die beiden durch das Hörspiel, in das der Regisseur Martin Zylka für den WDR den Roman "Der Geheimagent" verwandelt hat. Wenn eine der Stimmen über die Schritte Mr. Verlocs die Ansage legt "Ein Hörspiel in zwei Teilen. Von Joseph Conrad", lässt sie die Mühe allzu sehr verschwinden, die in dieser Verwandlung steckt. Der Textbearbeiter Steffen Moratz und die Dramaturgin Isabel Platthaus haben, um die Vorgabe von zwei Sendungen von jeweils gut

50 Minuten einzuhalten, eine Extraktversion des Romans erstellt. Dessen Erzähler nimmt sich viel Zeit, zu Beginn des ersten Kapitels das obscure Ladengeschäft des Mr. Verloc in Soho ins Auge zu fassen. Auch lässt er sich Details wie das Verwirrspiel der Hausnummern am Chesham Square nicht entgehen, dem Domizil der Gesandtschaft, auf die Mr. Verloc, Anarchist und Instrument der Macht in Personalunion, zusteuert.

Dafür, wie für viele andere Details, hat das Hörspiel keine Zeit. Seine eigenen Gesetze weisen dem Erzähler-Duo die Rolle des Türöffners zu, der den Blick auf das szenische Geschehen öffnet. Und so zieht sich Peter Frickes Erzählerstimme zurück, nachdem sie beobachtet hat, wie der Portier der Gesandtschaft hastig in den linken Ärmel seines Livreerocks schlüpft. In der Gesandtschaft werden der Geheimrat Wurmt und der neue Botschaftssekretär, Mr. Vladimir, das Wort führen, Mr. Verloc mangelnden Diensteifer vorhalten und von ihm die Beweise der Nützlichkeit verlangen, die den Schreckensmechanismus der Handlung in Bewegung setzen werden. Aber das szenische Geschehen ist hier nicht illusionistisch inszeniert, immer wieder meldet sich die charakterisierende Erzählerinstanz zurück. Das Hörspiel präpariert, dem düsteren Geschehen nicht ganz unangemessen, das Skelett des Romans heraus, sein Knochengerüst.

Der Schädel und die Extremitäten erzählen vom neuen, auf das Selbstmordattentat zulaufenden Typus des Terrorismus, für dessen literarische Entdeckung Conrads Roman zu Recht berühmt ist. Die Gesandtschaft, für die Mr. Verloc arbeitet, ist von russischem Flair umgeben, aber das russische Modell, in dem der Staat nach Attentaten gegen Zaren und hohe Funktionsträger den Repressionsapparat immer weiter ausbaut, erhält in London einen unheimlichen Nachfolger. Der Mangel an Repression, so sieht es Mr. Vladimir, begünstigt in England das Treiben der Anarchisten und Revolutionäre, es muss ein Anschlag her, der die Gesellschaft wie ein blinder Zufall trifft, erschüttert und zur Repressionspolitik bekehrt. Greenwich, wo das Zeitmaß gesetzt wird, ist dafür der rechte Ort. Die Schlüsselfigur im Londoner Anarchistenmilieu, die dem zynischen Machtkalkül zuarbeitet, ist der bombenbastelnde Chemie-"Professor", in dessen Stimme Wolf-Dietrich Sprenger Gnadenlosigkeit und Eitelkeit mischt.

Aus dem Stimmengewirr der Männerwelt aus Spitzeln, Revolutionären, Kommissaren, die mit ihren Gattinnen in Aristokratenkreisen verkehren, sticht die einzige Frauenstimme hervor, Cathlen Gawlich als Mr. Verlocs Gattin, Winnie. Sie steht im Zentrum der Geschichte, die den Brustkorb des Skeletts füllt. Diese Geschichte ist ein Familiendrama, in dem Mr. Verlocs Ehefrau von ihrem jüngeren Bruder, dem verwirrten Stevie, und ihrer Mutter flankiert wird, die sie wie ein Möbelstück mit in die Ehe eingebracht hat.

Dieses Familiendrama ist das pochende Herz im Kriminalroman Joseph Conrads. Wer sich an Cathlen Gawlichs Winnie hält und an Patrick Möllekens Stevie, ahnt dieses Pochen und

wird, durch das Hörspiel in Spannung versetzt, zum Roman greifen und dort die gesamte Tiefe des Abgrunds entdecken, in die er seine Figuren stürzt.

Joseph Conrad: Der Geheimagent. Aus dem Englischen von Fritz Lorch. Hörspiel mit Felix Vörtler, Cathlen Gawlich, Peter Groege u.a. Der Audio Verlag, Berlin 2017. 2 CDs, ca. 105 Min., 14,99 Euro.

Ein Familiendrama ist
das pochende Herz
dieses Kriminalromans

Süddeutsche Zeitung, Sa 27.08.2016
Seite 43

Medien
HÖRFUNK
TIPPS
Dunkle Zeiten

Bereits 1947 hat Victor Klemperer sein Buch über die Sprache des Dritten Reichs veröffentlicht, die Lingua Tertii Imperii, kurz LTI. Er beschreibt, wie die Nationalsozialisten Wörter und Begrifflichkeiten mit neuen Bedeutungen versehen haben - und wie sehr die Menschen das verinnerlicht haben, sodass diese LTI auch nach 1945 noch sehr gebräuchlich war. Tilman Hecker hat daraus ein Hörspiel destilliert (Kulturradio RBB, Sonntag, 14.04 Uhr). Mit Neonazis hat man es in der Groteske German National Tours zu tun: Ein Reiseveranstalter bietet Touren in "national befreite Zonen" als Touristenspektakel an - ein rundum zweifelhaftes Angebot (WDR 3, Dienstag, 19.04 Uhr).

Wenn Staaten zerbrechen, sich die soziale Ordnung auflöst, hat das gravierende Folgen. Das Hörspiel Dark Ages von Milo Rau befasst sich damit am Beispiel des Jugoslawienkriegs, King of Kings von Oliver Sturm ist eine Libyen-und-Gaddafi-Parabel (NDR Info, Sonntag, 21 Uhr). Um Motive und Hintergründe einer terroristischen Verschwörung dreht sich Joseph Conrads Der Geheimagent - die britische Regierung soll durch einen beispiellosen Anschlag zu einer Reaktion provoziert werden in diesem Hörspiel in zwei Teilen (WDR 3, Dienstag und Mittwoch, 19.04 Uhr). Eine Geschichte über Repression und Rebellion im Privaten ist Ulrich Plenzdorfs freiheitssehnsüchtiges Stück Kein runter kein fern (DLF, Dienstag, 20.10 Uhr). Von menschlichen Abgründen und wie man sie mit Hilfe der Moral überbrückt, handelt T. S. Eliots Die Cocktail Party (Bayern 2, Samstag, 15.05 Uhr). Gerold Duckes Hörspiel Weiße Hirsche ist eine Auseinandersetzung mit familiärer Vergangenheit (SR 2, Sonntag, 17.04 Uhr). Zum Schluss aber eine Liebesgeschichte: Exakte Visionen, über die Beziehung von Helen Hessel zu ihrem Mann und zu Henri-Pierre Rouché - Truffaut hat sie als Jules und Jim verfilmt (Bayern 2, Sonntag, 15 Uhr / Foto: OBS).

SFI
